

«Leider sind viele Wissenschaftler etwas angewidert von der Politik»

Der Breitenbacher Gemeindepräsident Dieter Künzli will für die Solothurner GLP erstmals einen Ständeratssitz holen. Was zeichnet ihn aus? Welches sind die drängendsten Probleme der Schweiz? Und welche Lösungen hat er parat? Das grosse Wahlinterview.

Interview: Raphael Karpf

Warum sollte man Sie wählen?

Dieter Künzli: Weil ich dafür qualifiziert bin. Ich bin Ingenieur und Betriebswissenschaftler und habe internationale Berufserfahrung. Heute bin ich beim ETH-Rat für das Personal und die Finanzen zuständig. Dort sehe ich, wie wichtig Bildung und Innovation für die Schweiz sind. Würde ich gewählt, würde ich mich stark dafür einsetzen. Ich habe mich immer gewundert, dass der Kanton Solothurn keine ETH-Ableger hat, trotz bester Verkehrslage. Das will ich ändern. Und etwas anderes: Die ETH macht 54 Spin-offs im Jahr. Ich hätte gerne einige in der Region.

Was hebt Sie von Ihrer Konkurrenz ab?

Mein Werdegang und meine Ausbildung. Meine Alma Mater ist die ETH, dort habe ich zwei Studiengänge gemacht und doktriert. Und ich bin seit 20 Jahren Gemeindepräsident von Breitenbach: Wir haben zum Beispiel ein neues Dorfzentrum gestaltet oder auch das erste Naturbad in der Nordwestschweiz realisiert. Das Wasser wird komplett ohne Chlor oder Che-

mie gereinigt. Was mir besonders am Herzen liegt...

Ja?

Ich will, dass wir die CO₂-Problematik in der Schweiz am schnellsten lösen und eine Cleantech-Industrie aufbauen. Das ist der Garant für unseren zukünftigen Wohlstand. Es wäre jammerschade, würden wir das verschlafen, wie wir die Entwicklung bei der Softwareindustrie verschlafen haben.

Als Ingenieur oder angewandter Naturwissenschaftler wären Sie in der Politik ein Exot.

Das ist richtig. Leider sind viele Wissenschaftler etwas angewidert von der Politik. Als Wissenschaftler ist man es sich gewohnt, mit Modellen zu arbeiten. Modelle sind so lange gültig, bis ein Experiment sie widerlegt. In der Politik ist es komplett anders. Es ist ähnlich wie in der Religion: Man hat eine Einstellung, und die behält man. Ob jetzt die Realität das Gegenteil beweist oder nicht. Das unterscheidet mich von den anderen Kandidaten: Ich glaube nur so lange an eine Theorie oder eine Ideologie, wie die Realität beweist, dass sie richtig ist.

Welches sind die drängendsten drei Themen, die die Schweiz angehen muss?

Das drängendste Problem ist das CO₂-Problem. Es betrifft jeden Winkel des Planeten. Wir wissen, der Klimawandel ist menschengemacht. Die Bevölkerung ist seit 1850 von einer Milliarde Menschen auf acht Milliarden angewachsen, und wir haben auf fossile Energien gesetzt. Jetzt haben wir aber die Technologie, um davon wegzukommen. Wir können den Wandel mit Sonnenkraft und Geothermie schaffen. 46 Terawattstunden Strom könnten in der Schweiz ab 2050 jährlich mit Photovoltaikanlagen produziert werden. Das ist fast doppelt so viel wie unsere Atomkraftwerke produzieren.

Das zweite Thema?

Das zweite Problem sind die Gesundheitskosten. Ich will denen helfen, die die Prämien nicht mehr bezahlen können. Das sind junge Familien, aber auch ältere Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet haben und für die die Rente nun nicht zum Leben reicht. Dort müssen wir mit Prämienverbilligungen arbeiten. Ich will aber nicht nur die Kosten aufteilen, ich will sie auch senken.

Wie?

Eine Massnahme betrifft die Spitäler: Nicht jedes Spital muss sämtliche Leistungen erbringen. Es braucht spezialisierte Zentren, so können Investitionen reduziert werden. Das würde massiv Kosten sparen. Und: Wenn man zum Arzt geht, soll man jedes Mal einen Fünfliber bezahlen müssen. So würde man sich überlegen, ob es wirklich nötig ist, wegen eines Schnitts im Finger zum Arzt zu gehen.

Reicht das? Gesundheitskosten sind seit Jahren ein Thema, trotzdem steigen sie immer weiter.

Ich bin Präsident eines Demenzentrums. Dort haben wir die Löhne der Pflegenden angehoben. Das ist zwar prämiertreibend. Aber wir wollen eine gute Pflege anbieten. Nur: Wenn man die Löhne anhebt, muss man auch die Produktivität der Mitarbeiter mit neuen Technologien erhöhen. Zum Beispiel mit Überwachungsgeräten, die die vitalen Werte messen, damit die Pflegerinnen nicht jeden Morgen Blut nehmen müssen. Ein anderer Ansatz...

Ja?

Die Zusatzversicherung für Menschen mit einem ungesunden Lebensstil, die etwa rauchen, Alkohol oder Cannabis

Dieter Künzli setzt grosse Hoffnungen in nachhaltige Technologien. «Es wäre jammerschade, würden wir die Entwicklung verschlafen, wie wir die Entwicklung bei der Softwareindustrie verschlafen haben.»

Bild: Bruno Kissling

Politik kurz und knapp

Atomkraft?

Die bestehende: Nein.

Rentenalter 67?

Ja, aber flexibel.

Die Autobahnen durchgehend sechsspurig machen: Eine gute Idee?

Ja, auf neuralgischen Strecken, sobald die Mehrheit der Autos umweltfreundlich ist. Denn die heutigen Autobahnen wurden für fünf Millionen Menschen gebaut, jetzt sind wir fast neun. Ich möchte den Verkehr nachhaltiger machen, den Menschen aber nicht vorschreiben, wie sie zu reisen haben.

Individualbesteuerung?

Ja.

Wofür soll der Bund mehr Geld ausgeben?

Bildung und nachhaltige Technologien.

Wofür weniger?

Subventionen für die Landwirtschaft, wie sie jetzt ausgestaltet ist. Man soll Bauern subventionieren, wenn sie nachhaltig produzieren und die gesündesten Lebensmittel der Welt herstellen.

Liberalisierung der Geschäftsöffnungszeiten?

Ja.

Befürworten Sie eine längere Elternzeit als die heutige Regelung?

Ja.

Soll der Strommarkt für Private liberalisiert werden?

Ja.

Ausländerstimmrecht auf Gemeindeebene?

Wenn Ausländer aufgenommen sind, Ja. Das fördert die Integration. (rka)



konsumieren, erhöhen, um deren Gesundheitskosten abzudecken. Es soll also die Selbstverantwortung der Menschen erhöht werden. Wenn Sie eine Extremsportart ausüben, zahlen Sie auch mehr für eine Zusatzversicherung. Das ist nicht mehr als recht. Warum soll ich das Risiko decken, wenn jemand auf Berge klettert?

Sie fordern nicht gerade die Abschaffung der obligatorischen Krankenversicherung, wie es die Zürcher Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli zur Debatte gestellt hatte, aber Ihre Forderung ritzt am Solidaritätsgedanken.

Was Frau Rickli anzurechnen ist: Sie hat eine Debatte angestoßen. Ich will die Grundversicherung aber nicht abschaffen. Jeder Mensch, der krank wird, soll Zugang zu der Medizin erhalten, die er braucht. Ich will aber auch, wenn jemand eine Versorgung möchte, die darüber hinausgeht, dass diese abhängig vom Lebenswandel ist.

Und schliesslich noch ein dritter, drängender Punkt, den die Schweiz angehen muss?

Eindeutig die Bildung. Die Schweiz muss in der Bildung und in der Forschung führend bleiben. Nur dank der Bildung ist die Schweiz reich geworden. Erfolg wie Misserfolg haben immer Ursachen. Darum will ich weiter in die Bildung investieren und vor allem die Beziehungen zu Europa normalisieren. Die Hochschulen arbeiten jetzt zwar vermehrt mit den USA zusammen, aber Europa liegt uns viel näher. «Horizon Europe» ist das grösste Forschungsrahmenprogramm der Welt mit 92 Milliarden Euro. Das ist gewaltig. Und wir können nicht teilnehmen. Das ist ein Jammer.

Was stört Sie an der Schweiz?

Nur sehr wenig. Ich sage zuerst, was mir gefällt: Die direkte Demokratie. Der Wettbewerb der Kantone. Und das liberale Wirtschaftssystem. Was mich stört, ist das Jammern auf sehr hohem Niveau. Das ist manchmal fast peinlich. Uns geht es wirklich gut. Wir haben ein sauberes Land, eine tiefe Kriminalität. Wir haben das beste Gesundheitssystem, wenn auch ein teures, aber das hängt zusammen. Von der politischen Gegnerschaft stört mich, dass sie immer auf Emotionen geht. Schaut doch die Probleme nüchtern an. Reden wir doch nicht immer über Standpunkte, sondern über gemeinsame Interessen. Dann wird man kreativ. Und noch etwas...

Bitte.

Wir haben zwei Jahre verloren, weil wir die erste Klimaschutzabstimmung verloren haben. Wenn wir noch lange zögern, werden uns andere Länder technologisch überflügeln. Dann profitieren nicht wir vom Umweltschutz, sondern andere.

Was muss die Schweiz unbedingt konservieren?

Das liberale Wirtschaftssystem, also der Kapitalismus, darf nicht abgeschafft werden, wie es die Linken fordern. Das wäre das Dummste, was wir tun könnten. Östlich des Kaspischen Meeres gab es einmal den viertgrössten See der Welt, den Aralsee. Der wurde von Kommunisten zerstört. Heute ist er nicht viel grösser als der Bodensee. Der See wurde zu einer Salz- und Giftwüste. Wir müssen aufhören, zu behaupten, das Umweltproblem sei ein Kapitalismusproblem. Das ist es nicht. Das Problem ist, dass wir alle immer mehr wollen. Doch das ist etwas ganz anderes.



ruar wäre man wieder gleich weit. Es braucht einen Teuerungsausgleich, ja, aber vielleicht nur alle drei Jahre. Bei Treibstoff wiederum...

Ja?

Dort sehe ich gerne, dass er teurer wird. Ich möchte eine ökologische Steuerreform. Fossile Brennstoffe müssen verteuert werden. Diese Einnahmen würde ich gerne weitergeben, damit sich die Bevölkerung nachhaltige Produkte leisten kann: Wärmepumpen, Photovoltaik, Elektroautos.

Sind die Sitze im Bundesrat mit 2 FDP, 2 SVP, 2 SP und 1 Mitte richtig verteilt?

Ich hoffe natürlich, dass die GLP zulegt und dass sie vielleicht Ständeräte und ein paar Nationalräte mehr stellen kann. Wenn das eintritt, wird die GLP einen Anspruch auf einen Bundesratsitz stellen. Vielleicht klappt das nicht sofort. Aber das grüne Gedankengut muss in den Bundesrat. Das Thema ökologischer Wandel ist leider nicht immer populär. Ich will den Wandel möglichst ohne Verbote schaffen, aber ganz ohne wird es nicht gehen, so realistisch bin ich auch. Es braucht eine Landesregierung, die hinter dem steht.

Braucht es Massnahmen gegen weitere Zuwanderung?

Ja, mit einigen. Aber: Wir können nicht entscheiden, wer in die Schweiz kommt. Das sind Menschen, die an dem Ort, an dem sie aufgewachsen sind, nicht mehr leben können. Was wir beeinflussen können, ist, dass sauber, nach klaren Kriterien und schnell abgeklärt wird, ob jemand hier bleiben darf oder nicht. Das muss schnell passieren. Sie können niemanden zurückschicken, der länger als zwei Jahre in der Schweiz lebte. Das ist grausam.

Und weiter?

Und dann müssen wir aus den Einwanderern möglichst schnell produktive Mitbürger machen. Sie müssen arbeiten können und integriert werden. Ich finde aber auch: Wenn jemand in der Abklärungszeit ein Verbrechen begeht, und ich rede jetzt nicht von einer Geschwindigkeitsbusse, dann hat die Person das Recht, hierzubleiben, infrage gestellt. Im Endeffekt helfen die Ausländer aber der Schweiz. In Breitenbach haben wir die Bandfabrik. Dort gehen nächstes Jahr vier Personen in Pension. Sie finden aber kaum Schweizer, die in der Industrie arbeiten wollen. Wenn wir Leute finden, die bereit sind, das zu machen, hilft das auch der Schweiz.

Sollen die Kitas stärker subventioniert werden?

Wir haben in Breitenbach zwei private Kitas. Die Gemeinde übernimmt eine Defizitgarantie. Zudem kennen wir die Subjektfinanzierung: Wir finanzieren nicht die Kitas, sondern die Eltern, die ihre Kinder in die Kita schicken wollen. Wenn sich eine Familie das nicht leisten kann, unterstützen wir sie. Darum: Stärker finanzieren ja, aber nicht die Institutionen, sondern die Eltern.

Vertrauen Sie der Energiestrategie 2050? Was muss die Schweiz tun?

Ja, ich vertraue ihr. Wir schaffen die Energiewende, und zwar komplett mit erneuerbaren Energien. Wir müssen aber aufpassen, dass Verhinderer nicht zu viel Macht bekommen. Einsprachen sind heute ein Problem. Wir müssen die Verfahren beschleunigen. Ich will nicht die demokratischen Rechte einschränken. Aber Einsprachen müssen schneller behandelt werden. Denn wenn Projekte jahrelang hinausgezögert werden, schaffen wir die Energiewende nicht rechtzeitig.

Schaffen wir die Wende ohne AKW?

Die GLP ist technologieoffen. Wir lehnen die bestehenden Atomkraftwerke ab, wir wollen sie aber laufen lassen, bis genügend erneuerbare Energien zugebaut sind. Denn eine Stromlücke ist unglaublich teuer, wir können uns keine leisten. Es gibt Studien, die besagen, dass nach zehn Tagen ohne Strom in der Schweiz Anarchie herrschen würde. Wenn es aber in Zukunft eine Nukleartechnologie gibt, die die bestehenden Abfälle weiterverbrauchen kann, bis sie nicht mehr strahlen, dann müssen wir offen dafür sein.

Und das Restrisiko? Stichwort Fukushima.

Einen Tsunami werden wir in der Schweiz nie erleben. Aber ja: Ein Restrisiko gibt es immer. Darum lehnen wir die bestehende Kerntechnologie ab, weil sie zu riskant ist. Die Schweiz wäre nicht mehr bewohnbar, würde in Gösigen etwas passieren. Darum: So schnell wie möglich von der jetzigen Technologie wegkommen.

Tut die Schweiz genug, um den Klimawandel zu stoppen?

Wenn man sich anschaut, wie der CO₂-Fussabdruck der Bevölkerung nur leicht abgenommen hat, tut sie viel, aber nicht genug. Ich hätte gerne, dass wir mehr machen. Wir haben das Geld, die Technologie und das Wissen. Jetzt müssen wir nur noch den Willen auf-

bringen. Es wäre doch toll, würden wir zum Vorreiter.

Die Beziehungen zur EU sind in einer Sackgasse. Wie kommen wir da raus?

Wir müssen der EU Kompromissbereitschaft signalisieren. Die Schweiz wurde erst durch den Kompromiss gross. Und auch die EU hat ein Interesse, mit uns zusammenzuarbeiten. Wir haben die besten Hochschulen von Europa abgesehen von England. Darum: Kompromissbereitschaft signalisieren, aber trotzdem hart verhandeln.

Sollen Frauen und Männer für Betreuungs- und Familienarbeit bei der AHV oder zweiten Säule entschädigt werden?

Ich befürchte, dass Frauen dann wieder vermehrt zu Hause bleiben werden. Die GLP will aber, dass Jungen wie Mädchen die gleichen Chancen haben, eine berufliche Karriere zu machen. Darum hätte ich es lieber, es würden mehr Kitaplätze finanziert, damit alle, die das wollen, arbeiten können. Gleichzeitig muss die Eintrittsschwelle für die Pensionskasse sinken. Wer einer Beschäftigung nachgeht, muss versichert sein.

Das ist aktuell nicht der Fall.

Nein. Es gibt viele Personen, vor allem Frauen, die in kleinen Pensen arbeiten. Und kleine Löhne werden nicht versichert. Zudem müssen die steuerlichen Anreize für die dritte Säule massiv erhöht werden. Und das AHV-Alter sollte flexibilisiert werden. Mir schweben 40 Beitragsjahre vor. Wenn jemand seit 18 arbeitet, kann er mit 58 in den Ruhestand gehen. Wenn jemand lange studiert hat, soll er länger arbeiten können, wenn es die Gesundheit zulässt.

Bis vor 2 Jahren waren Sie in der FDP. Könnte das ein Nachteil für Sie sein, dass Sie erst kürzlich die Partei wechselten?

Ich hoffe nicht. Denn ich kandidiere, um der GLP zu helfen. Die FDP war früher die Partei des Umweltschutzes. Aber die jungen Leute der FDP tendieren immer mehr in Richtung SVP. Die FDP ist noch immer eine wichtige Partei. 1850 hat sie die Probleme angepackt, von denen die Konservativen die Finger liessen. Der FDP war bewusst, dass Bildung unsere Zukunft ist, nicht die Kirche. Heute sind nachhaltige Technologien unsere Zukunft. Das sieht die FDP aber nicht. Für mich ist die GLP die neue FDP, die bessere FDP.

Muss die Schweiz die Ukraine stärker unterstützen?

Es ist überfällig, dass wir unsere Neutralität anders definieren. Als die Staaten um die Schweiz herum noch König- und Kaiserreiche waren, war sie richtig. Die Schweiz konnte sich nicht auf eine Seite schlagen: Je nachdem hätte sie zu den Siegern gehört oder wäre geplündert worden. Die Neutralität war eine weise Erfindung. Doch ob sie heute noch zeitgemäss ist: Diese Debatte ist überfällig.

Also die Neutralität aufgeben?

Wenn man sich anschaut, was jetzt in der Ukraine passiert, und was hoffentlich nicht in Taiwan passieren wird: Das sind aggressive, autoritäre Systeme, die über die Werte des Westens lachen. Ich habe das Gefühl, sie wollen ein Exempel statuieren. Das dürfen wir nicht zulassen. Wenn Putin Erfolg hat in der Ukraine, würde das China ermuntern, in Taiwan einzumarschieren, und dann sind die Folgen nicht absehbar. Das Problem ist jedoch unsere Verfassung. Wir können nicht einfach Waffen an die Ukraine liefern und unsere eigenen Gesetze missachten. Dann wären wir nicht besser als Putin.

Ein Dilemma für Sie?

Ja. Darum würde ich zuerst eine Verfassungsreform anstreben, um den Neutralitätsartikel abzuändern: Wir sind zwar neutral, aber wenn Menschenrechte so missachtet werden, wie es Russland aktuell tut, dann müssen wir uns auf eine Seite schlagen können. Wir gehören eindeutig zu den demokratischen Ländern, nicht zu den autoritären. Wir wollen die Demokratie und die Menschenrechte aufrechterhalten.

Inflation, höhere Stromkosten, Prämienwachstum: Was muss getan werden, damit der Mittelstand entlastet wird?

Über die Gesundheitskosten haben wir gesprochen. Bei der Inflation bin ich hin- und hergerissen. Wir müssen die Inflation senken. Nur: Wenn es einen automatischen Inflationsausgleich gäbe, hätten die Leute am 1. Januar zwar mehr Lohn. Aber was machen die Unternehmen, die diesen höheren Lohn bezahlen müssen? Sie erhöhen die Preise für die Produkte. Am 1. Feb-

Persönlich

Was ärgert Sie?

Mich ärgern Menschen, die so tun, als gäbe es einfache Antworten für komplizierte Probleme. Menschen, die in jedem möglichen und unmöglichen Moment politische Parolen nachplappern, anstatt selbst zu denken.

Was ist der grösste Unsinn, der über Sie geschrieben wurde?

Ich habe mich auf Twitter stark gemacht, dass man mit Europa verhandeln soll. Dann antwortete jemand, er würde keine Turbo-Europäer wählen. Das war eine sehr dumme Antwort.

Was ist das Verrückteste, das Sie in Ihrem Leben getan haben?

2004 mussten wir das Spital Breitenbach schliessen. Ich war frisch gewählter Gemeindepräsident und habe den Entscheid rein betriebswirtschaftlich angeschaut. Ich habe die emotionale Bindung der Menschen zum Spital zu

wenig berücksichtigt. Ein Spital zu schliessen ist das blödeste, was man als Politiker machen kann.

Ihr Lieblings-Ferienziel?

Wir gehen sehr gerne nach Zermatt. Es ist ein schönes Feriendorf, die Gegend ist wunderbar und ich kann wandern.

Was ist das beste Kompliment, das Sie jemals erhalten haben?

Eine Journalistin sagte mir kürzlich, dass sie gerne über die Sitzungen des Gemeinderats von Breitenbach berichte, da die Sitzungen gut geleitet werden und engagiert und respektvoll debattiert werde. Man merke, dass es dem Gemeinderat um das Wohl der Gemeinde gehe.

Wann haben Sie das letzte Mal geweint?

Als mein Vater 2014 starb. Er bekam

fünf Wochen vorher die Diagnose: Hirntumor. Es ging wahnsinnig schnell. Im Nachhinein muss ich sagen, zum Glück ging es so schnell. Mein Vater und ich hatten ein Super-Verhältnis.

Was haben Sie getan, was Sie nie mehr tun würden?

Nachts Skifahren. Das habe ich in der dritten Klasse getan. Ich sah nichts, wusste nicht einmal genau, wo ich durchfahre, plötzlich lag ich am Boden und konnte nicht mehr aufstehen. Ich habe mir das Bein gebrochen.

Berge oder Meer?

Berge. Die Landschaft ist einfach schöner.

Wein oder Bier?

Wein. Es gibt nichts Besseres als Spaghetti mit Tomatensauce und einen guten Rotwein dazu.

Wen bewundern Sie und weshalb?

Ich bewundere David Attenborough. Solange ich denken kann, hat er auf die Schönheit der Erde aufmerksam gemacht. Und darauf, was wir der Erde antun. Kürzlich hat er einen Film gemacht, der mich sehr berührte. Darin klagt er nicht nur an, sondern zeigt auf, was wir ändern müssen. Denn wenn wir weiter gegen die Natur kämpfen, wird sich der Planet so ändern, dass wir nicht überleben. Wenn wir aber mit der Natur leben, wird der Planet Erde für uns sorgen. Ich hoffe, dass David Attenborough den Nobelpreis erhält.

Welche Rolle haben Sie in Ihrer Schulklasse eingenommen?

Das kam auf das Schulfach an: In den Sprachfächern war ich nicht so begabt, dort sass ich meistens hinten. In den naturwissenschaftlichen Fächern war ich stärker. Dort zeigte ich auch gerne, dass ich es konnte. (rka)